

# Auswertung und Vermittlung

Autor(en): **Fischer, Andreas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht : Dokumentationen und Funde / Archäologie  
Baselland**

Band (Jahr): - **(2019)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-880573>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Auswertung und Vermittlung

Nach dem intensiven 50 Jahre-Jubiläum 2018 kehrte 2019 wieder so etwas wie Normalität ein. Dies zeigt sich unter anderem in der Veranstaltungsstatistik: 44 Anlässe sind darin aufgeführt (2018: 35) mit total rund 1900 Besuchenden (2018: 1200). Man spürte deutlich, dass unser Team wieder mehr Zeit hatte für Vorträge, Schulbesuche und weitere Angebote aller Art. Mit einem Schnitt von 43 Personen pro Anlass kann man zudem feststellen, dass wir unsere beschränkten Mittel sehr effizient einsetzen.

Die meisten Besucherinnen und Besucher konnten wir am Mammutfest in Münchenstein und anlässlich der Törli-Eröffnung in Liestal verzeichnen. Einmal mehr lässt sich also festhalten, dass die Vermittlung von archäologischen Stätten und Funden am besten vor Ort funktioniert. Ein Highlight ganz anderer Art war die Live-Schaltung in die römische Wasserleitung bei Liestal in der Sendung «Schweiz Aktuell» des Schweizer Fernsehens. Passend zum Beitrag Wasserversorgung und Grundwassersicherheit konnten interessante Parallelen von der Gegenwart zur Römerzeit aufgezeigt werden.

Dass die Archäologie Baselland in ihren Beständen wahre Schätze birgt, ist nicht erst seit unserer Jubiläumsausstellung bekannt. So erstaunt es kaum, dass 2019 Leihgaben für «grosse» Ausstellungen in Bern («Homo migrans») und Basel («Gold und Ruhm») angefragt wurden. Aber auch die «kleineren» Ortsmuseen beispielsweise in Gelterkinden oder Pratteln kommen bei uns zum Zug. Die Archäologie Baselland ist und bleibt für alle da.

Andreas Fischer

**Liveübertragung:**  
Katharina Locher (SRF)  
lässt sich von Andreas  
Fischer die römische  
Wasserleitung in Liestal  
zeigen (Schweizer  
Radio und Fernsehen  
SRF).

Unter Anleitung der Archäologin Simone Kiefer versuchten Schulkinder anlässlich des Mammutfests, auf steinzeitliche Art ein Feuer zu entfachen.



## Münchenstein – Ein Dorffest im Zeichen des Mammuts

Am Samstag 18. Mai 2019 war es endlich soweit: Fast auf den Tag genau 24 Jahre nach seiner Entdeckung durch Willy Schmutz kehrte der Mammutzahn nach Münchenstein zurück. Seither ist der aufwändig restaurierte und mit einem stabilen Gerüst versehene Stosszahn (vgl. Jahresberichte 2016–2018) in einer Vitrine im Kultur- und Sportzentrum zu sehen – an jenem Ort also, dessen Bau zu seiner Auffindung im Birsschotter führte. Versehen mit einer attraktiven Informationstafel entführt das rund drei Meter lange Objekt die zahlreichen Besucherinnen und Besucher rund 25 000 Jahre in die Vergangenheit.

Die Gegend um Münchenstein hatte damals mit dem heutigen Landschaftsbild wenig gemein. Die letzte Eiszeit erreichte ihren Höhepunkt – das Mittelland lag weitgehend unter Gletschern. Der Aaregletscher war bis an den Jurasüdfuss vorge drungen und auch der Schwarzwald war lokal bedeckt. Nur ein paar Gebiete am Nordrand der Schweiz blieben eisfrei. Man kann sich die Region wie die Tundra im Norden vorstellen, durchstreift von Mammuts auf der Suche nach Nahrung.

Unweit der Fundstelle muss eines dieser majestätischen Tiere verendet sein. Hinweise, dass es von Menschenhand getötet wurde, fehlen. Fell, Fleisch und Knochen vergingen mit der Zeit. Nur das harte Elfenbein des Stosszahnes blieb zurück. Seine erstaunlich gute Erhaltung macht ihn weitherum

Ein Wollhaarmammut, gezeichnet vom wissenschaftlichen Illustrator Benoît Clarys.



**Da staunt selbst der Gemeindepräsident Giorgio Lüthi: Ein Zeitstrahl half, den grossen Zeitraum zwischen damals und heute zu erfassen.**

zu einem der eindrücklichsten Zeugen jener fernen Zeit.

Kein Wunder also war die Freude über die Rückkehr sehr gross. Die Gemeinde Münchenstein organisierte am Eröffnungswochenende ein veritables Dorffest, an dem auch «Gundella» zu Gast

war: das fachgerecht nachgebildete Mammut Gündel-  
dingen-Bruderholz. Die Archäologie Baselland richtete im Foyer eine kleine Pop-up-Ausstellung mit zahlreichen Münchensteiner Funden von der Altsteinzeit bis zum Mittelalter ein. An einem Stand konnten sich die Leute über unsere Arbeit



und die Vergangenheit informieren. Beides wurde von zirka 400 sehr interessierten Leuten besucht.

Bereits einen Tag früher durften Schulklassen den Mammutzahn bewundern. Rund 160 Schülerinnen und Schüler nahmen unter der Leitung ihrer Lehrpersonen an Workshops der Archäologie Baselland teil. Sie lernten durch Geschichten und Objekte viel über die Altsteinzeit in der Region, machten sich mit den Methoden der Archäologie vertraut und konnten sich selber im Feuermachen mit den damaligen Möglichkeiten üben. Wohl mancher war danach froh, dass Heizung und Herd heute einfacher einzuschalten sind.

Die Veranstaltung zeigte wieder einmal, dass das Konzept der Archäologie Baselland – ihre Erkenntnisse wenn immer möglich vor Ort zu

<

**Ein Star unter Beobachtung: Der Mammutzahn wird vom Publikum unter die Lupe genommen.**

vermitteln – bei der Bevölkerung auf grossen Anklang stösst. Wir bedanken uns bei allen, die zu diesem rundum gelungenen Fest beigetragen haben, insbesondere den Mitarbeitenden der Gemeinde Münchenstein.

Bericht: Andreas Fischer

**Die extra konzipierte Pop-up-Ausstellung zur Münchener Vergangenheit stiess bei Gross und Klein auf Interesse.**



Die archäologischen Schichten vor dem Präfurnium des Badegebäudes (am rechten Bildrand) zeugen von einer intensiven Nutzung des Platzes.



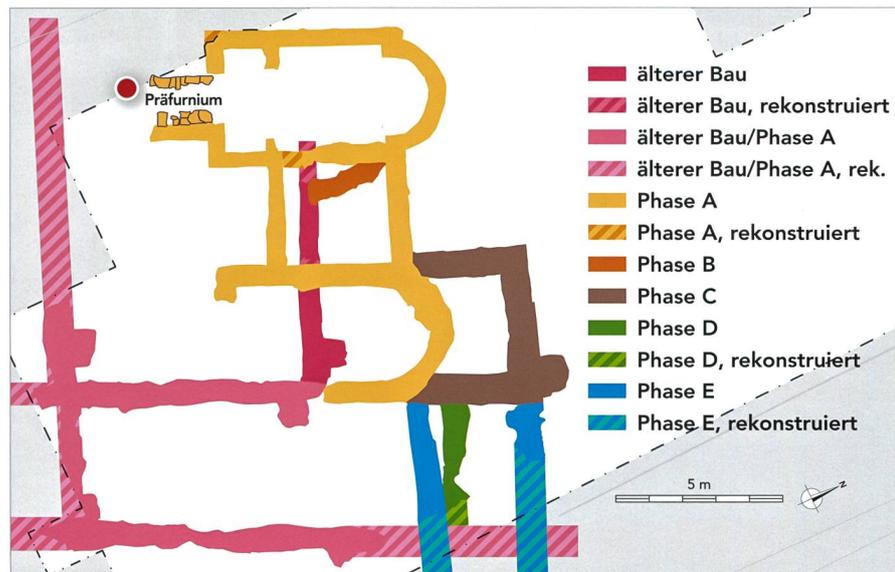
## Ormalingen, Gaissacker: Feuersglut und Dreckschuhe für ein heisses Bad

Im Rahmen der archäologischen Ausgrabung des römischen Gutshofs von Ormalingen, Gaissacker wurde 2017 auch ein beheizbarer Badetrakt freigelegt (Jahresbericht 2017, S. 46–55). Das direkt neben dem Herrenhaus gelegene Gebäude war Teil einer luxuriös ausgestatteten *villa rustica*, wie etwa das Fragment einer Wand- oder Deckenverkleidung aus importiertem *Marmor scyreticum* zeigt. Während der Feldarbeiten wurde im Bereich der Einfuerungsstelle des Bades eine Bodenprobe entnommen, deren Analyse ein Schlaglicht auf die Zustände während der Nutzungszeit wirft.

Die Befunde zeigen, dass man vor der Errichtung des Badehauses ein älteres, in seiner Funktion unbekanntes Gebäude abgerissen hat. Auch der Neubau selbst wurde später mehrmals verändert. So entfernte man den Boden im beheizten Bereich, verlegte ihn anschliessend 40 Zentimeter höher neu und versetzte zudem eine Wand, um den Raum zu vergrössern. Etwas später wurde auch der unbeheizte Teil des Gebäudes erweitert.

Gewärmt hat man das Bad durch ein so genanntes *präfurnium*, eine von aussen bedienbare Einfuerungsstelle mit anschliessendem Heizkanal. Die entstandene Hitze wurde unter Ausnutzung des Kamineffektes unter dem Fussboden hindurch in Kanäle aus Hohlziegeln geleitet, die die Wände empor zogen. Dabei wurden die Räume im

Die Lage der Einfuerungsstelle und der Bodenprobe im südwestlichen Teil des mehrfach umgebauten Badegebäudes.



Mit Hilfe von Gipsbinden wurde die Blockprobe stabilisiert und abgelöst.

Inneren des Bades sowohl durch den Boden als auch durch die Wände erwärmt. Im direkt beim *präfurnium* gelegenen Warmwasserbecken, dem *caldarium*, war es am heissesten, im entfernteren Becken, dem *tepidarium* noch lauwarm. Um alles auf Betriebstemperatur zu bringen, musste stun-

denlang eingeheizt und im *präfurnium* regelmässig Holz nachgelegt werden. Wie bei vielen menschlichen Aktivitäten haben diese Vorgänge markante, bis heute sichtbare Spuren im Boden hinterlassen.

Direkt vor dem *präfurnium* wurden auffällige Schichten freigelegt, was die Ausgräber veranlasste, einen Ausschnitt der gesamten Abfolge *en bloc* mit Hilfe von Gipsbinden zu bergen. Die Bodenprobe wurde anschliessend an der Universität Basel im Rahmen eines Kurses mit Studierenden der Naturwissenschaftlichen Archäologie geoarchäologisch untersucht. Hierfür wurde der gut 40 Zentimeter hohe Sedimentblock zunächst getrocknet, mit dünnflüssigem Kunstharz getränkt und nach vollständiger Aushärtung mit einer Diamantsäge aufgeschnitten. Bereits von blossen

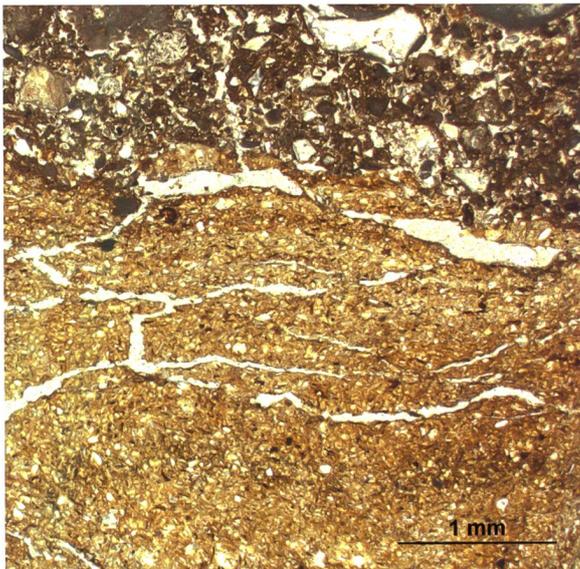


>  
Die infolge Begehung verdichtete Oberfläche des Lehmbodens unter dem Mikroskop.

Auge liessen sich so 13 übereinander liegende Schichtungen erkennen! Von diesem Anschliff wurden anschliessend Dünnschliffe, also hauchdünne, auf Glasplättchen geklebte Schnitte von 30 µm Dicke angefertigt, um sie mikroskopisch untersuchen zu können.

Die unterste Schicht entspricht dem geologischen Untergrund in Form eines natürlichen Verwitterungslehms, der auf den obersten Millimetern Hinweise auf Begehung zeigt. Die entsprechenden *trampling*-Spuren zeigen sich in der plattigen, blättrig wirkenden Mikrostruktur des kompakten

Studierende der Universität Basel (IPNA) beim Untersuchen der mikromorphologischen Probe von Ormalingen, Gaissacker.



Die gut erhaltene Ascheschicht ist ein Indiz für eine Überdachung des Präfurniums.

Materials. Darüber liegt eine lehmige Ablagerung mit Kalkschutt, womöglich Splitter von Bausteinen, auf der höchstwahrscheinlich eine Feuerstelle eingerichtet wurde. Die Hitze hat sowohl diese rund vier Zentimeter dicke Schicht als auch den obersten Teil des darunterliegenden natürlichen

Lehms rötlich verfärbt. Erstaunlicherweise ist sogar eine mehrere Millimeter dicke Zone aus grauen Holzaschen erhalten geblieben.

Darüber folgt der erste Nutzungshorizont des *präfurniums*. Mikroskopische Merkmale deuten an, dass der Bereich während dieser Zeit vor der Witterung geschützt, sprich überdacht war. Die Personen, die den Ofen bedienten, trugen an ihren Schuhsohlen anhaftenden Schmutz von ausserhalb ein. Spuren von Phosphaten weisen zudem auf verschleppte Fäkalienreste hin. Der Zugang zur Einfueuerung hat also wahrscheinlich über ein verschmutztes Hofareal geführt, in dem auch Tiere zirkulierten. Aus dem *präfurnium* selbst gelangten kleine, abgewitterte Mörtel- und Steinfragmente sowie Holzkohle in die Schicht.

Die wiederholte Begehung dieser Oberfläche führte allmählich zur Bildung so genannter Mikroholzkohle, die die Ablagerungen deutlich dunkel verfärbten. Während der Nutzungszeit än-



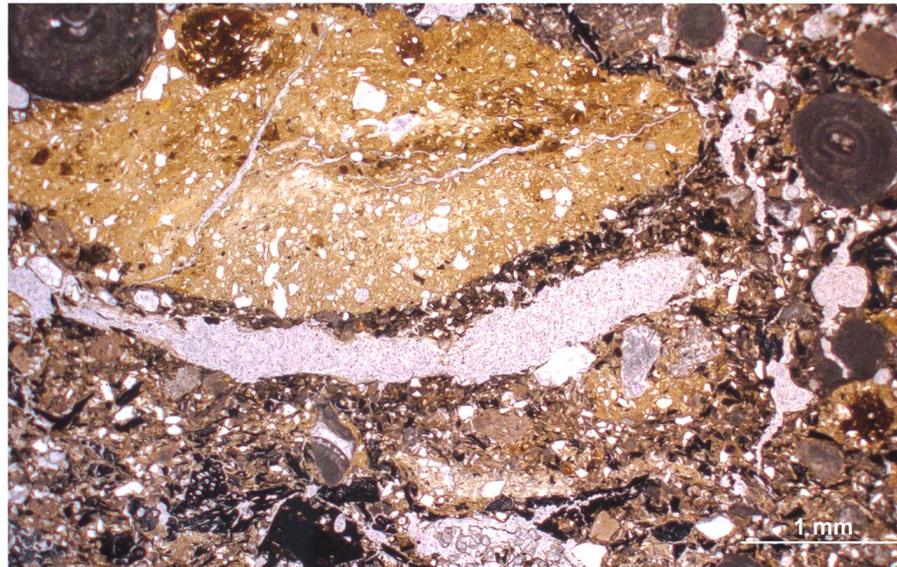
derte sich der Zugang zum *präfurnium* – oder der Zustand des Hofareals – mindestens einmal, denn der eingetragene Lehm im oberen Teil unterscheidet sich in seiner Zusammensetzung vom phosphathaltigen Lehm des unteren Bereiches.

Die Bodenproben zeigen darüber hinaus, dass man vor dem ersten Umbau des Badegebäudes höchstwahrscheinlich das Dach über dem *präfurnium* entfernt hat. Dies lässt sich aufgrund der Spuren von Witterungseinflüssen im obersten Abschnitt der Nutzungsschicht erschliessen. Eine gut fünf Zentimeter dicke Schicht aus Abbruch- und Bauschutt zeugt vom anschliessenden Umbau. Neben Ziegeln und Bausteinsplittern fand sich vor allem Mörtel, was dem Horizont eine deutlich hellere Farbe verleiht. An Bausteinen liessen sich der lokale Hauptrogenstein und Schilfsandstein nachweisen, wobei letzterer vermutlich unweit des Gutshofs in der Flur Steingraben (Gemeinde Hemmiken) abgebaut wurde. Es ist der erstmalige Nachweis für die antike Verwendung des Oberbaselbieter

Schilfsandsteins, der ab dem Spätmittelalter unter dem Namen «Hemmiker Stein» als Werkstein und im Ofenbau grosse Bedeutung erlangen sollte.

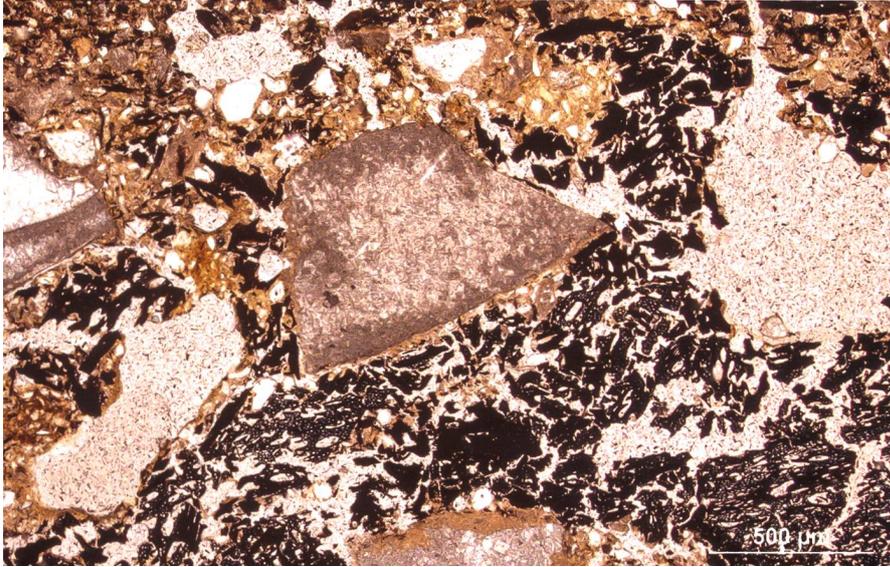
Nach dem Umbau des Bades (Phase B) wurde das *präfurnium* wieder mit einem Dach versehen.

Infolge *trampling* flach gepresstes Lehmfragment, umgeben von holzkohlehaltigem Feinsediment der Einf Feuerungsstelle.



Durch die wiederholte Begehung bildete sich Mikroholzkohle.

Erneut hat sich während der anschließenden Nutzung lehmiger Schmutz angesammelt und mit Feuerungsrückständen vermischt. Der oberste Abschnitt der jüngeren Benutzungsschicht zeigt ebenfalls Verwitterungs- und Wurzelspuren, was sich als Hinweis auf ein erneutes Entfernen des



Daches deuten lässt. Während dieser Zeit wurde offenbar auch wiederholt Abfall in der Grube deponiert. Nebst Mörtelbrocken, Ziegel- und Keramikfragmenten finden sich Küchenabfälle in Form von Knochen und Eierschalen. In der obersten untersuchten Schicht dominiert hingegen Bauschutt. Ob es sich dabei um den Abbruchschutt nach Aufgabe des Badehauses oder um einen weiteren Umbau handelt, müssen künftige Auswertungen zeigen.

Rückblickend ist festzuhalten, dass sich anhand der mikroskopischen Untersuchung einer gut erhaltenen Schichtabfolge interessante Details aus dem Alltag einer ländlichen *villa rustica* ergaben, welche die Ergebnisse der archäologischen Ausgrabung mit zusätzlichem Leben füllen.

Bericht: Raphael Berger, Simon Kübler, Caroline Leuzinger und Philippe Rentzel, IPNA der Universität Basel



Die mikroskopische Untersuchung der mit Kunstharz gefestigten und anschliessend aufgesägten Schichtabfolge lieferte interessante Einblicke in die Ereignisse rund um die Einfuehrungsstelle.

Drei Lebensbilder für die Basler Ausstellung «Gold und Ruhm». Ausgrabungen um 1950 stellten klar, dass der markante Büchel bei Zunzgen künstlich aufgeschüttet und als «Motte» zu bezeichnen ist. Auf ihr ist ein hölzerner Wehrturm zu vermuten, der zu einem unten im Tal gelegenen Herrenhof (links) gehörte (Joe Rohrer und bunterhund, Ausschnitt).



## «Gold und Ruhm» – Basler Ausstellung mit Baselbieter Beteiligung

Die grosse Ausstellung des Historischen Museums Basel «Gold und Ruhm – Geschenke für die Ewigkeit» präsentierte die glanzvolle Zeit des letzten ottonischen Kaisers Heinrich II., der von 1002–1024 regierte. Den Anlass gab das 1000-jährige Jubiläum der Weihe des Basler Münsters.

Schon der Titel verrät, dass in erster Linie kunsthandwerkliche Erzeugnisse gezeigt werden sollten. Kostbare Goldschmiedearbeiten, edle Textilien, seltene Handschriften, Buchmalereien und Elfenbeinschnitzereien bildeten denn auch ein eindrückliches Panorama hochmittelalterlicher Kultur. Sie zeugen davon, wie zentral Heinrich II. und seine «goldenen Gaben» für die weitere Entwicklung Basels und seiner Umgebung waren. Gezielte Schenkungen – nicht nur materieller Art, sondern auch von Rechten und Territorien – sollten den Übergang der Stadt Basel vom Königreich Burgund in die Herrschaft des ostfränkischen Königs besiegeln und den Basler Bischof als wichtigen lokalen Landesherrn stärken.

Zentrales Exponat war die berühmte goldene Altartafel aus dem Basler Münsterschatz, gemäss Überlieferung ein Geschenk von Kaiser Heinrich II., persönlich. Nach einer kleinen Odyssee nach der Kantonstrennung 1833, in der die Tafel mehrmals die Hand wechselte, gelangte sie 1854 schliesslich

Der heute hart an der Autobahn (links) gelegene Büchel, mit Blick auf die Sissacher Fluh im Hintergrund (Joe Rohrer).



Gilt als eine der best-  
untersuchten frühen  
Adelsburgen: Lebens-  
bild der Burg Altenberg  
bei Füllinsdorf mit Basel  
im Hintergrund rechts,  
um 1050 n. Chr. (Joe  
Rohrer und bunterhund,  
Ausschnitt).



in den Besitz des französischen Staats und wird seither im Musée de Cluny in Paris ausgestellt. Erstmals seit Jahrzehnten war das spektakuläre Stück wieder in Basel zu sehen, was die Besucher in Scharen anlockte.

Neben all dieser aus vielen Ländern zusammengetragenen Pracht sollte es aber auch einen Ausstellungsraum geben, in der lokale archäologische Bodenfunde zum einen die Verbindung zur Region Basel herstellen und zum anderen aufzeigen sollten, wie die Menschen vor 1000 Jahren lebten. Die vergleichsweise einfachen Verhältnisse der damaligen Zeit lassen die herausragenden Kunstwerke in umso hellerem Licht erscheinen.

Nun ist es aber so, dass die Zeit des 10./11. Jahrhunderts archäologisch weitherum schwer fassbar ist. Die Gräber aus dieser Zeit enthalten keine Beigaben, die Gebäude sind zum grossen Teil aus vergänglichem Holz. Was von den Siedlungen übrig bleibt, sind Scherben von

Keramikgefässen, Tierknochenabfälle und höchst selten einmal ein vollständiges Objekt, etwa ein Kamm, ein Spinnwirtel oder eine Messerklinge.

Glücklicherweise gibt es in der Region aber ein paar Ausnahmen. Neben dem Basler Petersberg,

**Der Altenberg mit konservierter Burgruine aus demselben Blickwinkel heute (Joe Rohrer).**



Ein frühstädtisches  
Gewerbeviertel im  
Schatten des Münster-  
hügels: Lebensbild zu  
den Ausgrabungen am  
Basler Petersberg, um  
1000 n. Chr. (Joe Roh-  
rer und bunterhund,  
Ausschnitt).



der bereits in den 1930er-Jahren ein Ort wichtiger Ausgrabungen war, gibt es mehrere ländliche Siedlungen im Baselbiet mit herausragendem Fundmaterial. Zudem liegt mit dem Zunzger Büchel eine frühe, burgartige Befestigung aus dieser Zeit vor, und die Anlage auf dem Altenberg oberhalb von Füllinsdorf zählt zu den bestuntersuchten frühen Adelsburgen weitem.

Um die im Vergleich zu den übrigen Exponaten doch eher kargen Funde in einen Kontext zu bringen, der sich den Besuchenden einfach erschliesst, rekonstruierte die Archäologie Baselland mit Partnern im Historischen Museum Basel, der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt und den wissenschaftlichen Illustratoren Joe Rohrer und Anita Dettwiler drei wandgrosse Lebensbilder. Sie zeigten in Überblendungen aus der heutigen Situation das Gewerbeviertel von Basel, Petersberg, Burgmotte und Herrenhof vom Zunzger Büchel sowie die Burg Altenberg bei Füllinsdorf inmitten der Landschaft um das Jahr 1000.

Bericht: Reto Marti, mit Dank an Pia Kamber, Historisches Museum Basel, Sven Billo und Simon Graber, Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Joe Rohrer, bildebene, Luzern, und Anita Dettwiler, buntherund Illustration KLG, Zürich

Derselbe Blick auf den Petersberg mit dem Spiegelhof heute (Joe Rohrer).



## Eine Stadt besucht ihr Wahrzeichen – Tag des offenen «Törlis» in Liestal

**Archäologie zum Anfassen: Lukas Richner zeigt einem Jungen eine mittelalterliche Pfeilspitze.**

Nach der erfolgreichen Neugestaltung der Rathausstrasse und der Umgestaltung des Vorplatzes vor dem Regierungsgebäude in den Jahren 2017/2018 erstrahlte ein Jahr darauf nach einer sanften Innen- und Aussenrenovation auch das «Törlis» in neuem Glanz. Die Renovationsarbeiten

waren Bestandteil des Projektes «Liestal Stedtli 2020» und reihten sich als wichtiger Meilenstein in das Gesamtpaket der Massnahmen der Stadt zur Steigerung der Attraktivität der Innenstadt ein.

Viele Einwohnerinnen und Einwohner von Liestal hatten der Stadtverwaltung gegenüber den Wunsch geäussert, das obere Stadttor auch mal von innen sehen zu dürfen. So luden am 25. Mai die an der Sanierung involvierten Institutionen zum Tag der offenen Tür im «Törlis» ein: Die Stadt Liestal als Eigentümerin und Bauherrin sowie die kantonale Denkmalpflege – fachliche Begleitung der Sanierung – und die Archäologie Baselland – bauarchäologische Untersuchung – als verantwortliche kantonale Fachstellen.

Mit einer Ansprache und einem Apéro eröffnete Stadtrat Franz Kaufmann den Anlass, der in den gleichzeitig stattfindenden Liestaler Genussmarkt eingebettet war. Im Anschluss nahmen während



zwei Stunden etwa 400 Personen die steilen Stiegen im «Törl» bis in die oberste Stube hinauf in Angriff. Aufgrund der engen Platzverhältnisse mussten die Besuchenden in Gruppen aufgeteilt in den Turm eingeschleust werden. Die Archäologie Baselland erklärte die ersten Ergebnisse der bauarchäologischen Untersuchung, wobei vor allem die Teile im Zusammenhang mit dem neu gewonnenen Baudatum des Turmes von 1398/99 im Vordergrund standen. Die kantonale Denkmalpflege erläuterte in der gotischen Stube die von ihr betreuten Massnahmen am denkmalgeschützten Gebäude, wozu auch der Umgang mit der Fassadenbemalung gehörte.

Am Fusse des «Törlis» stellten sich weitere mit ihm verbundene Institutionen wie Liestal Tourismus vor. Hier zeigte die Archäologie Baselland zudem Bodenfunde, die im Zusammenhang mit der Geschichte des Bauwerks standen. Die kantonale Denkmalpflege bot eine umfassende Stadtführung

an. Das «Törl» kann übrigens künftig auch im Rahmen von Führungen von Liestal Tourismus besucht werden.

Bericht: Christoph Reding

**Claudia Spiess erläutert den Besuchenden, wie das «Törl» ursprünglich in das Wehrdispositiv der Stadt eingebunden war.**



## Eine Stimme für die Baselbieter Burgen

Die Burgen des Baselbiets sind bei Jung und Alt beliebt. Hier die Homburg anlässlich der Wiedereröffnung 2010.

Orte für Abenteuer und Freizeit, Stätten der Erinnerungskultur, aber auch Plätze für Kinderträume und Erwachsenenesehnsüchte – Burgruinen aus dem Mittelalter haben es in sich. Die «Volksstimme» hat dem «Burgenland Baselbiet» im Sommer 2019 gleich eine achteilige Serie gewidmet. Die

begeisterten Rückmeldungen aus der Leserschaft zeigen: Burgen sind nicht einfach nur etwas für «Ewiggestrige» – im Gegenteil: Jede und jeder hat seine ganz persönliche Beziehung zu diesen eindrücklichen Baudenkmalern, und das ist gut so.

Passend zu dieser Fülle an Themen beschränkte sich die in enger Zusammenarbeit mit der Archäologie Baselland entstandene Artikelreihe nicht auf die Beschreibung besonders eindrücklicher Anlagen. Jeder Beitrag widmet sich vielmehr vertieft einem Thema:

- «Gebaute Macht – die Burgen des Mittelalters», eine kurze Geschichte des Burgenbaus und eine Erörterung der Frage, wie es zum Burgenreichtum in der Region gekommen ist.
- «Zwei Burgen, zwei Schicksale», die Anlagen Gutenfels und Wildenstein, Gemeinde Bubendorf, und was dazu führte, dass die eine heute Ruine, die andere aber immer noch bewohnt ist.
- «Burgen und Kulturgut erhalten», die gesellschaftlichen und politischen Hintergründe, wieso man historische Ruinen erhält, mit dem aktuellen Beispiel Farnsburg.



- «Der Superritter aus dem Homburgertal», die schillernde Figur Graf Werner von Homburgs, streitbarer Minnesänger, Kreuzritter und Kriegsfürst – und gewissermassen Mitbegründer der Schweizerischen Eidgenossenschaft.
- «Eine Familie, reich an Burgen und Rittern», die Herren von Eptingen, ihre lange Geschichte und die vielen Herrschaftssitze.
- «Die hohe Zeit des Adels und des Burgenbaus», das 13. Jahrhundert, Basel als höfisches Zentrum, ein «Burgengürtel» um die Stadt und der Wartenberg als Ausflugsziel.
- «Die Burgen stürzen. Das Erdbeben von 1356» Basels Apokalypse und was sie in der Region anrichtete.
- «Feuer und Flamme für die Revolution», die Helvetik 1798 und die Rolle der Stadtbasler Landvogteiburgen als Blitzableiter für den Volkszorn.

Die Archäologie Baselland dankt den beteiligten Journalistinnen und Journalisten Michèle Degen, Christian Horisberger, Sebastian Schanzer, Daniel Schaub, Martin Stohler und David Thommen für die ausgezeichneten und – gemäss den Reaktionen –

offensichtlich vielbeachteten Beiträge. Sie haben aktuellste Erkenntnisse der Burgenforschung auf spannende und gut lesbare Weise für eine breite Leserschaft aufbereitet und vorbildlich vermittelt.

Bericht: Reto Marti

**Orte zum Träumen:  
Morgenstimmung auf  
der Burgruine Guten-  
fels bei Bubendorf  
(Tom Schneider).**



## Leihgaben

Eine vielbeachtete Ausstellung im Jundthuis Gelterkinden widmete sich der Geschichte des Ortes von den Kelten bis heute.

- Bernisches Historisches Museum, Sonderausstellung «Homo migrans»: Faustkeil von Pratteln.
- Historisches Museum Basel, Sonderausstellung «Gold & Ruhm – Geschenke für die Ewigkeit»: Mehr als 150 Objekte aus Siedlungen und Burg-

stellen aus der Zeit um 1000; unter anderem den Drachen-Spielstein von Füllinsdorf, Altenberg, die vergoldete Buchschliesse aus Lausen, Bettenach oder die hochburgundischen Denare aus der Liestaler Kirche.

- Stiftung Ortssammlung Gelterkinden, Sonderausstellung «Ein Dorf im Bild – Gelterkinden von den Kelten bis heute»: Sieben Objekte aus verschiedenen Epochen und Fundstellen.

- Museum im Bürgerhaus, Pratteln, Neue Dauer- ausstellung zur Ortsgeschichte: 19 Objekte, darunter absolute Topstücke wie Topfhelm und Zinnteller von der Burg Madeln oder Goldfingerring und Millefiori-Gürtelschnalle aus dem römischen Gutshof Pratteln, Kästeli.

- Diverse Kurzausleihen an Schulen für den Unterricht. Seit einigen Jahren besteht für Lehrpersonen auf Anfrage die Möglichkeit, themenspezifisch originale Funde oder Kopien auszuleihen.



## Publikationen

- Reto Marti, Ein Leben im Aufbruch – die Menschen der Region Basel im 10. und 11. Jahrhundert. In: Marc Fehlmann/Michael Matzke/Sabine Söll-Tauchert (Hrsg.), Gold und Ruhm. Kunst und Macht unter Kaiser Heinrich II. (München 2019) 20–35.
- Tabea Molliné, 3D-Digitalisierung in der Archäologie. Anwendungen bei Fachbehörden (unveröffentlichte Masterarbeit, Humboldt-Universität Berlin 2017).
- Viera Trancik Petitpierre, Ernährung, Herkunft und Gesundheitszustand zweier frühmittelalterlicher Bevölkerungsgruppen aus Reigoldswil (BL) (Dissertation Universität Bern 2019).
- Serie «Baselland–Burgenland», Volksstimme Sissach. Teil 1 «Gebaute Macht – die Burgen des Mittelalters» (12.7.2019); Teil 2 «Zwei Burgen, zwei Schicksale: Wildenstein und Gutenfels» (19.7.2019); Teil 3 «Burgen und Kulturgut erhalten» (26.7.2019); Teil 4 «Der Superritter aus dem Homburgertal. Graf Werner von Homburg» (5.8.2019); Teil 5 «Eine

Familie, reich an Burgen und Rittern. Die Herren von Eptingen» (9.8.2019); Teil 6 «Die hohe Zeit des Adels und des Burgenbaus» (19.8.2019); Teil 7 «Die Burgen stürzen. Das Erdbeben von 1356» (23.8.2019); Teil 8 «Feuer und Flamme für die Revolution. Helvetik» (30.8.2019).

Der Katalog zur Ausstellung «Gold und Ruhm», in dem auch die Archäologie Baselland vertreten ist, war nach kurzer Zeit vergriffen.

